

## **6. Vermittlung angemessener Kenntnisse der Komplementärmedizin für Studierende der Veterinärmedizin**

Interpellation Urs Hans (parteilos, Turbenthal) vom 17. Dezember 2019

KR-Nr. 421/2019, RRB-Nr. 82/29. Januar 2020

*Ratspräsident Roman Schmid:* Wir haben reduzierte Debatte beschlossen.

### *Ordnungsantrag*

*Hans-Peter Amrein (SVP, Küsnacht; fraktionslos):* Ich hoffe, es braucht nicht 1100 Sitzungen (*Anspielung auf eine Gratulation des Ratspräsidenten an Ruedi Lais zur Teilnahme an der 1111. Kantonsratssession*) – keine Angst, ich bin dann nicht mehr hier, ich werde keine 1100 Sitzungen hier «verbraten», aber ich bitte Sie doch um

*freie Debatte, gerade bei Interpellationen.*

Diese Interpellation wurden nicht vorherberaten, und deshalb ist es meines Erachtens auch richtig, dass sich jedes Mitglied bei einer Interpellation äussern kann. Ich bitte um die Möglichkeit dazu. Ich danke Ihnen.

*Ratspräsident Roman Schmid:* Hans-Peter Amrein stellt den Ordnungsantrag auf freie Debatte. Dazu werden 60 Stimmen benötigt.

### *Abstimmung*

**Für den Ordnungsantrag stimmen 50 Ratsmitglieder.** Damit ist das Quorum von 60 Stimmen nicht erreicht. Die Interpellation wird in reduzierter Debatte beraten.

*Urs Hans (parteilos, Turbenthal):* Die Antwort der Regierung auf meine eingereichte Interpellation ist sehr schwammig ausgefallen. Wenn gesagt wird «Das Curriculum der Vetsuisse-Fakultät trägt den Anforderungen von Artikel 118 der Bundesverfassung Rechnung», so ist diese Aussage so falsch und einseitig wie die ganze Veterinärausbildung an sich. Das Hauptgewicht liegt weiterhin auf der Schulmedizin, welche zu all den Problemen wie Übermedikation, Antibiotikaresistenzen, Schäden durch Impfungen et cetera führt. Wenn zum Beispiel geschrieben wird, «die Studierenden kennen einige Akupunkturpunkte» oder «die Studierenden wissen nach dem Besuch der entsprechenden Lehrveranstaltung, wie und wo sie sich Informationen zu den verschiedenen Fächern der Komplementärmedizin beschaffen können», so ist das doch ein Armutszeugnis für eine moderne Veterinärausbildung. Genauso könnte man sagen, die Studierenden sollen brav das studieren, was ihnen an der Uni aufgetischt wird, und sich doch einfach bei Google (*Internet-Suchmaschine*) über nachhaltige Veterinärmedizin informieren.

Artikel 20 in der Bundesverfassung sagt: «Die Freiheit der Lehre und Forschung ist gewährleistet.» Dies ist so lange toter Buchstabe wie die Regierung sagt: «Die Dozierenden müssen Inhalt, Gewichtung, Methode und Ablauf der Lehrveranstaltung selber bestimmen können.» Diese erlebten ja selbst bereits ein «Brainwashing» in ihrer Ausbildung.

Fakt ist, dass heute in der Veterinärmedizin die allermeisten Veterinäre keine Ahnung von Alternativmedizin haben. Gestützt wird dieser Umstand auch von der kantonalen Veterinärverwaltung, welche von konventionellen Tierärzten und Tierärztinnen dominiert wird, die ebenfalls keine Ahnung von anderen Methoden haben, diese marginalisieren und sogar veterinär-polizeilich verfolgen. Auf unserem Betrieb wurde acht Jahre lang gegen Rauschbrand der ganze Viehbestand zwangsgeimpft und wir hatten katastrophale Schäden. Bis zu einem Drittel unserer Kälber kamen nervengestört zu Welt oder starben sofort. Oder Rinder erkrankten an Para-TB (*Paratuberkulose*) und gingen ein. Übrigens, so sehen nervengestörte Tiere aus, wenn sie auf die Welt kommen – keine lustige Sache. (*Der Votant zeigt entsprechende Bilder.*) So sehen Para-TB-Tiere aus, wenn sie im Tierspital sind. Dies geschah auch während dem Blauzungen-Impfskandal, als tausende gesunde Tiere durch die Behörden krankgeimpft wurden. Dabei wussten die Veterinäre nicht einmal, wie diese Tiere wieder geheilt werden konnten. Ihre massenhaft eingesetzten Antibiotika halfen rein gar nichts. In der Folge kam es zu einem enormen Aufschwung von Homöopathie in den Ställen, weil diese viele Impfschäden lindern konnte und die Bauern die Lügen des Amtes nicht mehr ertragen konnten. Das ist eine Kuh vor der Impfung und dieselbe Kuh nach der Impfung, vier Monate später. So sehen Impfschäden aus. Ein Jahr später verendeten in Deutschland über 4000 Kälber an der sogenannten Blutschwitzerkrankheit. Professor Klaus Doll von der Uni Giessen bewies, dass der Impfstoff «PregSure» von Pharmahersteller Pfizer der alleinige Grund für die neue Kälberkrankheit war. Wie die Forscher berichteten, zeigten geimpfte Tiere erst keine Krankheitsercheinungen, dagegen übertrugen geimpfte Muttertiere unerwünschte tödliche Antikörper auf das Kalb. Bei erkrankten Kälbern fehlten die für die Blutgerinnung erforderlichen Thrombozyten. Das Blut quoll förmlich über den ganzen Körper verteilt aus der Haut und sie verendeten. So sah das aus – keine lustige Sache, 4000 Kälber gestorben wegen Impfstoff von Pfizer.

Ich sage dazu: Erst die Rinder, dann die Kinder. Ähnlich läuft es heute mit der Humanmedizin ab, wo unsere Bundesräte zusammen mit Pfizer, Big-Pharma und fast der ganzen Ärzteschaft die in Panik versetzte Bevölkerung mit neuen ungetesteten Gentech-Impfungen misshandeln. Dabei stockte bereits vielen Opfern förmlich das Blut in den Adern und sie verstarben. Dies ist ein Menschenversuch, verehrte Präsidentin des Regierungsrates vom Kanton Zürich (*Regierungspräsidentin Silvia Steiner*).

*Ratspräsident Roman Schmid:* Herr Hans, bitte kommen Sie auf die Veterinärmedizin zurück. Vielen Dank.

*Urs Hans fährt fort:* Ja, das ist genau der Vergleich. Dies ist ein Menschenversuch. Einer der weltweit führenden Virologen – das betrifft eben auch Pfizer – und ein starker Befürworter von Impfstoffen schlägt Alarm. Geert Vanden Bossche, der im Bereich der Infektionsforschung und Impfstoffentwicklung für Pharma-Unternehmen Novartis, Glaxo SmithKline sowie die Organisation GAVI (*Global Alliance for Vaccines and Immunisation*) und die Bill-and-Melinda-Gates-Stiftung tätig war, warnt, dass die Massenimpfkampagne gegen das Coronavirus eine globale Katastrophe epischen Ausmasses auslösen wird. «Wir werden einen enormen Preis für die Corona-Massenimpfkampagne zahlen», sagt er und fordert die Weltgesundheitsorganisation auf, die Impfkampagne weltweit sofort zu stoppen. Obwohl die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung ein GVO-Moratorium (*gentechnisch veränderte Organismen*) beschlossen hat und keinen Gen Food essen will, bedrängt die Politik die eigene Bevölkerung, sich mittels Gentech zu impfen. Wer dazu schweigt, wird zum Mittäter. Ich hoffe, alle Täter werden dereinst zur Rechenschaft gezogen. Auch die geplante Massentest-Orgie ist ein Verbrechen gegenüber unseren Kindern.

Noch ein Gedanke: Die Impfersteller schreiben auf ihre Masken, dass sie nicht vor Viren schützen. Weshalb tragt ihr alle die Masken? Könnt ihr mir das vielleicht noch erklären? Herzlichen Dank.

*Ratspräsident Roman Schmid:* Der Bundesrat hat das in seiner Verordnung so festgeschrieben, und ich bin für die Umsetzung dieser Verordnung in diesem Saal hier zuständig. (*Zwischenruf von Urs Hans: «Der Kanton könnte sich weigern.»*) Könnte sein.

*Sandra Bossert (SVP, Wädenswil):* Die Komplementärmedizin hat bis heute wissenschaftlich nicht hieb- und stichfest ihre Wirksamkeit beweisen können. Trotzdem spreche auch ich ihr eine oftmals unerklärliche Verbesserung von Umständen zu. Die Studierenden bekommen nach heutigem Stand der Vetsuisse-Fakultät einen Einblick in die komplementären Behandlungsmethoden, als Beispiel die Akupunktur. Sie können sich so dementsprechend vertieft bilden. Jeder fertig ausgebildeten Veterinärin oder jedem fertig ausgebildeten Veterinär soll es weiterhin freigestellt sein, wie tief sie oder er sich auf die verschiedenen alternativen Methoden einlässt. Wir können auch nicht fordern, dass nur noch Grosstierärzte ausgebildet werden, weil es viel zu wenige hat. Die Bedürfnisse der Tierhalter sollen den Markt regeln.

In der Landwirtschaft wird bereits heute schon oft Homöopathie in der Tiergesundheit eingesetzt. Ich selber habe auch mehrere spannende Homöopathie-Kurse besucht und setze die «Chügeli» bei verschiedenen Problemen von Kälbern und Kühen ein. Es hat aber ganz klare Grenzen und diese dürfen nicht überschritten werden, zum Beispiel bei einer akuten Mastitis mit hohem Fieber: Hier darf nicht abgewartet und das Tier seinem Leid überlassen werden. Der Tierarzt muss so schnell als möglich die akuten Schmerzen über das Blut behandeln. Nur so kann die Situation für das betroffene Tier erträglich gemacht werden. Und dazu

braucht es Antibiotika, um bei einem bakteriellen Infekt eine Sepsis zu verhindern. Die in der Öffentlichkeit stark stigmatisierten Antibiotika in der Nutztierhaltung sollen weiterhin nach gestellter Prognose als Therapie eingesetzt werden können, denn keine Tiere, egal ob Nutz- oder Heimtiere, die in unserer Obhut leben, sollen unnötig leiden. Ich bitte deshalb in diesem Zusammenhang um weniger pauschale Anschuldigungen in Richtung Landwirtschaft. Dass Antibiotika, wenn vom Tierarzt verordnet, in der Nutztierhaltung eingesetzt werden dürfen, hat sehr viel mit Tierwohl zu tun. Das wichtigste Anliegen sollte – egal aus welcher Sicht – die Lebensqualität und Gesundheit aller Tiere sein.

Die Antwort der Regierung auf die Interpellation von Urs Hans ist ausführlich und es gibt dem nichts hinzuzufügen. Danke.

*Nathalie Aeschbacher (GLP, Zürich):* Im Angesicht der hohen medikamentösen Behandlung vor allem von Nutztieren und der daraus resultierenden negativen Auswirkung auf den Menschen und die Umwelt, ist es explizit zu begrüssen, wenn Tierärzte ihre Kenntnisse in der Komplementärmedizin ausbauen, damit der Einsatz von Medikamenten möglichst gesenkt wird und die Tiere sanft therapiert werden können. Um die Tiergesundheit nachhaltig zu steigern, ist jedoch in erster Linie eine art- und wesensgerechte Haltung unabdingbar, und oft sind die wirtschaftlichen Ansprüche, die der Mensch vor allem in der industriellen Landwirtschaft an die Nutztiere stellt, der Antrieb für den hohen und teilweise sogar prophylaktischen Medikamenteneinsatz.

Die Tiergesundheit wird von vielen Faktoren beeinflusst und hängt in erster Linie auch vom allgemeinen Management und der Hygiene im jeweiligen Betrieb ab. Schliesslich hat ein gut gehaltenes Tier ein besseres Immunsystem und wird weniger schnell krank. Auf kantonaler Ebene lässt sich leider kaum etwas Verbindliches punkto Ausweitung der Kenntnisse in der Komplementärmedizin ausweisen. Der Bund hält jedoch fest, dass der Vetsuisse-Fakultät empfohlen wird, das kritische Denken im Umgang mit den komplementärmedizinischen Methoden zu fördern. Eine verbindliche Ausweitung der Kenntnisse müsste durch eine Anpassung des schweizerischen Lernzielkataloges erfolgen. Die zuständigen Kommissionen werden vom Bundesrat gewählt. Entsprechend wäre eine Anpassung des Lernzielkataloges auf Bundesebene zu regeln. Bei der Verbesserung der Tiergesundheit spielen komplementärmedizinische Methoden und Arzneimittel sowie ein holistischer Ansatz in der Anamnese und Diagnose eine sehr wichtige Rolle. Dem ist in der Ausbildung der Tierärzte entsprechend Rechnung zu tragen. Ein mögliches Instrument wäre hierzu die Einrichtung eines eigenen Lehrstuhls, um die Komplementärmedizin als gleichwertig mit den anderen vermittelten Disziplinen zu etablieren. Die Rückstände der in der Tierhaltung eingesetzten Medikamente sind nicht nur für die Tiere schädlich, sondern landen ebenfalls in den durch den Menschen erzeugten und verzehrten Milch- und Fleischprodukten und in unserem Trinkwasser. Ein hoher und teilweise prophylaktischer Einsatz von Medikamenten führt schlussendlich auch zu problematischen Resistenzen und mündet in Pandemien. Nicht umsonst wurde vom Bundesrat die Strategie «Antibiotikare-

sistenz» ins Leben gerufen. Die Gesundheit der Tiere ist untrennbar an die Gesundheit von uns Menschen geknüpft. Das veranschaulichen uns gerade die heutigen Zeiten. Der Mensch, die Tiere und das Ökosystem gehören untrennbar zusammen und müssen entsprechend in einem ganzheitlichen Ansatz adressiert werden, zur Erhaltung der Gesundheit von uns allen. Vielen Dank.

*Daniel Heierli (Grüne, Zürich):* Einige von Ihnen denken wohl «Ich bin nicht Tierarzt, ich bin nicht Viehhalter – was interessiert mich da, ob Rindviecher mit konventioneller oder alternativer Medizin behandelt werden?» Es sollte Sie durchaus interessieren. Vielleicht haben Sie den «Zauberberg» von Thomas Mann (*deutscher Schriftsteller*) gelesen. Der Roman spielt in einem Sanatorium in Davos. Dort wurden Tuberkulose-Patienten mit Luft und Sonnenlicht therapiert. Das war sehr stilvoll, das muss man zugeben, aber weitgehend wirkungslos. Die Sanatorien waren eigentliche Sterbe-Hospize. Zu der Zeit waren noch keine brauchbaren Antibiotika verfügbar und man stand der Tuberkulose – gleich wie vielen anderen bakteriellen Erkrankungen – weitgehend machtlos gegenüber. Diese Zeiten sind vorbei, aber wir sollten uns vorsehen, dass sie nicht zurückkehren. Antibiotika wirken, aber man hat schon sehr bald feststellen müssen, dass die Bakterien sich anpassen können. Sie entwickeln Tricks, um den Giften zu entgehen, sogenannte Resistenzen. Und je massloser ein Antibiotikum eingesetzt wird, desto rascher vermehren und verbreiten sich Bakterien, die dagegen resistent sind. In der Human- und in der Veterinärmedizin werden häufig die gleichen oder sehr ähnliche Antibiotika eingesetzt. Resistente Bakterien, die in einem Viehmastbetrieb herangezüchtet werden, sind daher auch für die Humanmedizin ein Problem. Ich habe letztes Jahr dazu eine Anfrage (*KR-Nr. 455/2020*) eingereicht und warte gespannt auf die Antwort.

Nun aber zur Interpellation: Wir konnten der Antwort des Regierungsrates entnehmen, dass man sich der Problematik bei der Vetsuisse durchaus bewusst ist. Komplementärmedizin ist da kein Fremdwort mehr. Es werden verschiedene Kurse angeboten, teils obligatorisch, teils als Wahlkurse. Ich kann und will dieses Angebot nicht im Einzelnen beurteilen, dazu fehlen mir die Kenntnisse. Die Grünen sehen jedoch die Rolle der Vetsuisse viel positiver als Urs Hans. Mein Eindruck allgemein hingegen ist ganz klar, dass der Medikamenteneinsatz in der Viehzucht in der Schweiz immer noch viel zu hoch ist. Die Schuld dafür sollten wir nicht exklusiv der Vetsuisse in die Schuhe schieben. Alternative Ansätze zur Schulmedizin müssen schon gelebt werden, bevor das Tier krank ist: durch artgerechte Haltung, durch genügend Platz für die Tiere, durch Verzicht auf allzu grosse Gruppen von Tieren, dadurch, dass man robuste und gesunde Rassen gegenüber hochgezüchteten Hochleistungsrassen bevorzugt. Hier kann der Tierarzt den Viehhalter beraten, aber er kann ihm nichts vorschreiben, was über die gesetzlichen Mindestanforderungen hinausgeht.

Gemäss einer Meldung der Frankfurter Allgemeinen hält die Welternährungsorganisation FAO antibiotikaresistente Bakterien längerfristig für ein grösseres Problem als das Coronavirus. Wir sollten das Problem ernst nehmen. Gefordert ist nicht nur die Vetsuisse, sondern alle wichtigen Akteure der Landwirtschaft.

Nun fordere ich keinesfalls, dass wir für den Kampf gegen antibiotikaresistente Bakterien so viel Geld ausgeben sollten wie für den Kampf gegen das Coronavirus, nur einen kleinen Bruchteil davon. Das hingegen würde sich lohnen.

*Regierungspräsidentin Silvia Steiner:* Ich freue mich, dass ich hier auch einmal über Landwirtschaftspolitik sprechen kann, das ist ja sonst nicht gerade mein Kernthema. Das aktuelle Curriculum der Vetsuisse-Fakultät trägt den Anforderungen der Bundesverfassung und des Medizinalberufegesetzes Rechnung. Im Rahmen des Studiums der Veterinärmedizin wird Komplementärmedizin im dritten und vor allem im vierten Studienjahr als Pflichtveranstaltung unterrichtet. Im vierten oder fünften Studienjahr können interessierte Studierende zudem ein Wahlfach besuchen. Im letzten Jahr wurde eine Curriculums-Reform durchgeführt, das heisst, es wurden die Rechtsgrundlagen für die Implementierung eines neuen Lehrplans ab Herbstsemester 2021 geschaffen. Ende 2020 haben die gemeinsame Vetsuisse-Versammlung und der übergeordnete Vetsuisse-Rat diese Rahmendokumente verabschiedet. Aktuell laufen die inhaltlichen Arbeiten am Curriculum auf Hochtouren, insbesondere die Detailplanung der Jahre 1 und 4, die im Herbstsemester neu beginnen werden. Dabei diskutiert die Lehrkommission auch den Punkt «Komplementärmedizin».

Zuständig für die unmittelbare Aufsicht über die Vetsuisse-Fakultät ist der Vetsuisse-Rat. Im Rahmen der Aufsicht durch den Vetsuisse-Rat und der allgemeinen Aufsicht durch den Regierungsrat ist die verfassungsmässig garantierte Freiheit der wissenschaftlichen Lehre zu berücksichtigen. Die Dozierenden müssen Inhalt, Gewichtung, Methode und Ablauf einer Lehrveranstaltung selber bestimmen können. Die Vetsuisse-Fakultät lässt die Qualität ihrer Lehre und Forschung gemäss dem Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz periodisch überprüfen. Im Rahmen der Akkreditierung wird geprüft, ob mit dem aktuellen Curriculum die Vorgaben des Medizinalberufegesetzes eingehalten sind. Dies wurde in den letzten beiden Akkreditierungen ohne jegliche Einschränkungen bestätigt. Es sind daher seitens des Regierungsrates keine besonderen aufsichtsrechtlichen Massnahmen notwendig.

*Ratspräsident Roman Schmid:* Der Interpellant hat seine Erklärung zur Antwort des Regierungsrates abgegeben.

Das Geschäft ist erledigt.